

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, [1813?]**

Der Haussperling

[urn:nbn:de:bsz:31-263438](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263438)



## Der Hausperling.

(*Fringilla domestica*.)

Gewissermaßen muß man diesen Vogel zu den Hausthieren rechnen; aber zu denen, die sich, wie die Ratten und Mäuse, dem Wirth des Hauses als ungebetene Gäste aufdringen, wider seinen Willen in seinem Gehege haufen, und ihn selbst wie Feuer scheuen. Dem Aeußern nach ist der Sperling dem kleinsten Kinde bekannt: denn es ist kein Städtchen, kein Dörfchen, wo er nicht gesehen würde. Seine Lebensart aber enthält manche Merkwürdigkeiten, die nicht so allgemein bekannt sind, wie seine Gestalt. Das Längenmaß des ganzen Vogels beträgt  $6\frac{1}{2}$  Zoll; das Maß der ausgebreiteten Flügel 10 Zoll, und der Schwanz ist etwas über 2 Zoll lang. Der starke, dicke, 6 Linien lange Schnabel ist im Winter hellbraun, im Sommer schwarzbraun, und an der Wurzel weiß, der Augenstern graugelb; die Beine sind graubraun. Scheitel und Wangen röthlich aschgrau; hinter dem Auge ein rothbrauner Streifen; um die Augen ein schwarzer Fleck; der Hintertheil des Halses ist grau; der obere Theil des Rückens und die Schultern roth, braun und schwarz gefleckt. Der untere Theil des Rückens röthlichgrau. Die Kehle, der Hals und der obere Theil der Brust ist schwarz. Von der untern Kinnlade läuft ein schmutzig weißer Streifen bis nach der Mitte des Halses herab; der untere Theil und die Seiten der Brust sind röthlichgrau; der Bauch schmutzig weiß; die kleinern Deckfedern der Flügel rothbraun, die vorletzte Reihe schwarz mit weißen Spizen, welche eine weiße Binde auf den Flügeln bilden; die größern Deckfedern schwarz; die Schwungfedern dunkelbraun mit verschiedener Einfassung; die Schwanzfedern eben so.

Das Weibchen erkennt man sehr leicht an dem rothgrauen Kopfe, dem rothgrauen schwarzgeleckten Rücken; der gelblich weißen über den Augen laufenden Linie, dem schmutzig weißgrauen Unterleibe.

Jetzt finden wir den Hausperling nicht nur über ganz Europa im Norden und Süden, sondern auch im nördlichen und mittlern Asien, und in den kultivirten Theilen des nördlichen Afrika verbreitet. Mit der Kultur des Landes und dem zunehmenden Ackerbau dehnt er seinen Wohnplatz immer weiter aus. Ehemals, als Sibirien und überhaupt das nördliche Asien noch größtentheils unbekannt war, und nur in wenigen Gegenden Ackerbau betrieben wurde, traf man auch den Sperling nur hie und da an; jetzt hat er sich dort bey zunehmender Kultur viel weiter ausgebreitet.

Es ist ein ein Standvogel, der seinen Aufenthalt nicht verläßt, wenn er auch kleine Strecken weit umherfliegt. Ungeachtet er dem Menschen so nahe lebt, und sich so dicht an seine Wohnung wagt; so ist er doch sehr scheu; ja, man kann mit Recht sagen, eben dadurch scheu geworden. Er scheint es vollkommen zu wissen, daß er nicht beliebt ist, und



daß man ihm als einem Diebe nachstelle; daher ist er immer auf seiner Hut, und bey Erblickung des Menschen auch sogleich auf die Flucht bedacht, wenn ihm Gefahr drohen sollte. Er verräth große Schlaubeit, und läßt sich auch beyra heftigsten Appetit und dem schönsten Futter nicht in die gewöhnlichen Schlingen locken. Ein alter erfahrner Sperling, der schon mancher Gefahr glücklich entging, und dadurch behutsam gemacht wurde, nimmt die Flucht, wenn er den ihm nahe genug stehenden Menschen sich nach einem Steine bücken sieht. Ueber alles scheuet er Neze und überhaupt, was einige Aehnlichkeit mit denselben hat, und eben so sehr nimmt er sich vor allem, was einer Schlinge gleicht, in Acht. Selbst die Hungersnoth im Winter, wenn sie nicht aufs äußerste steigt, treibt ihn nicht, einen Fuß dahin zu setzen, wo neben Schlingen das leckerste Futter ausgestreuet liegt. Viel unerfahrer sind die Jungen. Noch nicht durch die vielfältigen Nachstellungen, welche die Alten erlebten, scheu gemacht und belehrt, gehen sie ohne Bedenken, selbst im Sommer, an gefährliche Dörter, in Ställe, wo Futter liegt, wo sie leicht gefangen werden können, und wohin alte ihnen nicht folgen. Nur da wird der schlaue Sperling zutraulicher, wo ihm niemand nachstellt. Auch in der Stube unter Menschen, die ihn pflegen und gehen lassen, verliert sich bald seine Wildheit.

Weber Stimme, noch Farbe empfehlen diesen Vogel, und er ist in unsern Gegenden der verachtetste. Sein Gefieder hat ein erdfahles Ansehen; seine Stimme, die in einigen gellenden unangenehmen Tönen besteht, hört niemand gern; seine Stellungen, sein Gang oder sein Hüpfen ist ungeschickt; sein Flug zwar schnell, aber Schnurrend und flatternd, auch von kurzer Dauer. Alte Männchen empfehlen sich noch am meisten durch ihre Keckheit und Lebhaftigkeit.

Unter den Vögeln scheint der Hausperling am hitzigsten bey der Paarung zu seyn. Alte mehrjährige Sperlinge fangen damit schon zeitig im März an, und bauen, wenn die Witterung günstig ist, sogar schon ihr Nest in diesem Monat. Sie nisten drey mal im Jahre; die jungen einjährigen aber nur zweymal. Das Nest wird aus Stroh, Genist, Federn, Haaren und andern weichen Dingen unter Dachsparren, in Löchern, hinter verschlagenen Giebeln, auf Boden, in Schwalbennestern und in jedem schicklichen, vor Katzen gesicherten Winkel angelegt. Es ist ohne Ordnung gebaut, und verräth sich gewöhnlich durch die heraushängenden Strohhalm. Man hat einmal bemerkt, daß der ziemlich heftig beißende Sperling in Ermangelung einer andern Gelegenheit eine Schwalbe aus ihrem Neste verdrängte, und Besitz davon nahm; allein die Erzählung, daß die rechtmäßigen Besitzer eine Menge Kameraden zusammen gerufen und mit ihrer Hülfe den trotzigen Sperling im Neste eingemauert hätten, steht einer Fabel zu sehr ähnlich, als daß man sie nur wahrscheinlich finden könnte. — Sehr selten legt der Sperling sein Nest in der Höhle eines nahen Baums an. Die Zahl der Eier steigt nicht über 7; 4, 5 oder 6 findet man in den allermeisten Nestern. Sie sind grünlich weiß und dunkelashgrau, und braun punktiert. Nach 14



Sagen ist die Brütung, bey der das Männchen die Mutter ablöst, vollendet. Beide Aeltern tragen den Jungen so viel Futter zu, als diese nur mögen. Es besteht in lauter Insekten. Alles, was die Alten fangen können, Spinnen, Fliegen, Schnaken, Schmetterlinge, Raupen, Käfer u. s. w. bringen sie im Schnabel herbey, und reichen es den Jungen, die sich herandrängen, und unter großem Geschrey den Schnabel öffnen. Ein einziges Nest voll junger Sperlinge bedarf zu seinem Unterhalte eine ansehnliche Menge Insekten täglich. Da nun dies größtentheils solche sind, die den Bäumen, den andern Gewächsen und überhaupt den Nahrungsmitteln des Menschen schaden: so sieht man leicht, daß die Sperlinge so unnütz nicht sind, wie Unwissende gemeiniglich behaupten. Man gebe einmal Acht, wie oft ein Paar Sperlinge den Tag über aus den Gärten mit einem Schnabel voll Raupen oder anderm Ungeziefer nach seinem Neste fliegt, und man wird sich bald überzeugen, daß, wenn dies nicht geschähe, jene Baumverderber in Kurzem so überhand nehmen würden, daß an keine Obsterndte zu denken wäre.

Die jungen Sperlinge beyderley Geschlechts sehen der Mutter so ähnlich, daß man sie nur schwer unterscheiden kann; aber mit der ersten Mauserung ändert sich ihr Gefieder. Sie fliegen bald aus, und lernen sich selbst versorgen; während die Aeltern bald wieder Anstalt zur zweyten Hecke machen.

Sperlinge sind ziemlich gefräßige Vögel, die aber auch mit allem Vorliebe nehmen, was andere Finkengattungen nicht fressen. Sie ziehen ihre Nahrung theils aus dem Thierreich, theils aus dem Gewächreich. Die Raupen sind ihnen eine leckere Kost; eben so die Heuschrecken und Maikäfer, unter welchen sie schreckliche Niederlagen anrichten. Durch diesen Fraß werden sie auf der einen Seite sehr nützlich. Auf der andern gereichen sie freylich auch dem Menschen zum Nachtheil. Zum Verdrusse des Landmanns verderben sie oft einen Theil seiner Erndte. Sobald die Gerste den milchähnlichen Saft gewinnt, der sich hernach zur Mehlssubstanz ausbildet, fallen Heerden von Sperlingen, die um diese Zeit auf den naheliegenden Feldern umherstreichen, über sie her, hängen sich an den Halmen an, und fressen die Aehren rein aus. Dies geschieht so lange, als das Korn noch weich ist. Härtet es sich, so gehen sie nach dem Weizen, den sie noch mehr verheeren. Eben so schädlich sind sie im Frühjahre dem ausgestreuten Samen der Gartengewächse, zumal der eingelegten Erbsen, und nachher den reifenden Samen des Salats, Kohls ic. Wie unverschämt sie Kirschbäume und Weinstöcke plündern, ist bekannt. Dessen ungeachtet darf man nicht wünschen, ihr Geschlecht ganz auszurotten — wenn dies auch möglich wäre — denn das noch schädlichere Ungeziefer würde alsdann bald überhand nehmen; obgleich man ihrer allzu großen Vermehrung Schranken setzen muß.

Unter den kleinern Vögeln ist nicht leicht eine Gattung, die so viel Lebenskraft besitzt, wie der Haussperling. Er hält sich daher auch, wenn man ihn zum Späße in der



Stube umher laufen läßt, 6 bis 8 Jahre bei schlechter Kost, bei Gerste, Brodkrumen, gekochten Kartoffeln und allerlei Abgängen vom Tische.

Da er schlau ist, und sich um die Wohnungen der Menschen aufhält, so hat er von Raubvögeln eben nicht viel zu fürchten; doch folgt ihm oft der Sperber bis unter das Dach nach. Nur selten beschleicht eine Kage oder das Wiesel einen Sperling, und die Jungen sind ebenfalls in ihren Löchern und Klüften ziemlich gegen alle Raubthiere gesichert. Sonderbar ist, daß der so schlaue Vogel sein Nest gleich wieder an demselben Orte anlegt, wo man es ihm eben zerstört hat.

Der Fang alter Sperlinge ist, wie gesagt, wegen ihrer Schlaugkeit mit Schwierigkeiten verbunden. Bequemer sind sie zu schießen. Da sie sich im Herbst und Winter in Schaaren zusammen thun, und auf Bäumen, Gesträuchen und auf der Erde niederlassen, so kann man mit Einem Schusse viele erlegen. Im Winter lassen sie sich auch, wie die Goldammern, durch hingestreuete Heffel, durch Hafer und Gerste auf Einen Haufen zusammen locken, wo sie leicht zu schießen sind. Auch mit Schlagwänden kann man sie bei dieser Gelegenheit fangen. Auf Leimruthen gehen sie nicht; selten lassen sie sich unter das Sieb locken; aber in gewissen dazu gefertigten Körben kann man sie besser fangen. Ein solcher Korb wird auf folgende Art gemacht: Man bohrt in einem  $2\frac{1}{2}$  Fuß langen und breiten, runden oder viereckigen Brete, 2 bis 3 Zoll vom Rande rings um eine Menge Löcher, nur so weit von einander entfernt, daß zwischen den hineingesteckten Weiden kein Sperling sich hindurch drängen kann. 5 Zoll hoch vom Brete wird ein Geflecht von 4 ganz dünnen Weiden rundherum; desgleichen ein ähnliches etwas höher hinauf, und 2 Fuß hoch oben noch ein drittes Geflecht gemacht, damit die Weiden zusammen halten. Über dem obersten Ende knickt man darauf die Weiden ein, biegt sie nach der Mitte hin, und bindet sie daselbst so zusammen, daß dadurch eine Decke auf dem Korbe entsteht. In dieser Decke wird eine Thüre angebracht, durch welche man die gefangenen Sperlinge herausnehmen kann. Damit sich nun diese Vögel fangen mögen, schneidet man auf allen Seiten des Korbes über dem untern Geflechte einige Weidenstöckchen heraus, und bringt solche Einkehlen, wie bey Fischreusen, in den dadurch entstandenen Oeffnungen an, welche auswendig so weit sind, daß der Sperling sehr bequem, und nach innen so eng, daß er nur mit einiger Mühe hindurch schlüpfen kann; befindet er sich einmal im Korbe, so ist ihm der Ausgang unmöglich. Auswendig befestigt man kleine Austrittsbretter vor diesen Eingängen, und in den Korb wird Weizen und anderes Getraide gestreuet. Herr Bechstein versichert, daß man in einem solchen Korbe Sommer und Winter Sperlinge fangen könne, und manchen Tag an 20 Stück.

Man nimmt zu allerlei Mitteln seine Zuflucht; um die Sperlinge von dem Getraide, den Kirschen, Weintrauben u. s. w. abzuhalten. Die sogenannten Scheufale thun einige Tage allerdings ihre Dienste; bald aber merken die schlaunen Vögel, daß sie sich dem Popans



ohne Gefahr nähern können, und dann treiben sie ihr Wesen wie zuvor. Von den Erbsenbeeten halten hingelegte Schlingen von Pferdehaaren sie recht gut ab; eben so sehr scheuen sie die über Kirschbäume und Weinstöcke ausgespannten Netze — Das beste Mittel, um ihrer gar zu großen Vermehrung Einhalt zu thun, ist, daß man ihre Nester aussucht, und die Jungen verspeißt. Das Fleisch von Jungen und Alten ist eine angenehme Speise, und kann eben so gut, wie von andern Vögeln, mit Appetit genossen werden.

Unter den verschiedenen Spielarten des Hausperlings bemerken wir hier nur die weiße, als eine besondere Seltenheit. Sie ist theils überall schneeweiß, theils gelblichweiß, und hat einen fleischfarbenen Schnabel, und Beine von derselben Farbe. Man hat mit dem Canarienvogel und dem Feldsperlinge Bastarde erzeugt, die eine gemischte Farbe hatten.

## Der Feldsperling.

(*Fringilla montana.*)

Wie Mancher sieht den Feldsperling, wenigstens auf dem Lande, fast täglich vor seinen Augen, und weiß nicht, daß er spezifisch von dem Hausperlinge verschieden ist. Untersucht man ihn näher, so wird man indeß bald davon überzeugt; denn er ist etwas kleiner; hat einen kürzern, schwarzbraunen, an der Wurzel gelben Schnabel, der übrigens dem vom vorigen gleicht; einen kastanienbraunen Augenstern; bräunlich fleischfarbene Beine, und ein von jenem an Farbe und Zeichnung auffallend verschiedenes Gefieder. Der Oberkopf ist bis zum Nacken herab schön rothbraun; die Wangen sind weiß mit einem schwarzen Fleck; den Nacken umgiebt ein weißer Ring, der besonders bei den alten Männchen sehr merklich ist. Der Ober Rücken und die Schulterfedern sind rothfarben, schwarz gefleckt, und mit Rothgrau vermischt; der Unterrücken rothgrau; die Kehle ist schwarz; ein breiter Streifen von gleicher Farbe läuft die Brust herab; zur Seite ist der Hals weiß; die Brust silbergrau; der Bauch und After schmutzig weiß; die Seiten sind rothgrau; die Schwungfedern dunkelbraun mit rost öthlichen Rändern; die Deckfedern schwarz mit rostfarbenen Rändern und weißen Spitzen, wodurch zwei weiße geperlte Querstreifen entstehen. Der Schwanz ist dunkelbraun mit gelber Einfassung.

Beim Weibchen ist der Halsring nicht so deutlich; die schwarze Kehle und der Wangenfleck kleiner, und der Kopf oben heller.